

Ronny Jahn & Andreas Nolten

Editorial



supervision

39. Jahrgang, Nr. 4, 2021, Seite 2–2

DOI: [10.30820/1431-7168-2021-4-2](https://doi.org/10.30820/1431-7168-2021-4-2)

Psychosozial-Verlag

IMPRESSUM

supervision –
Mensch Arbeit Organisation

Herausgeber

Prof. Dr. Wolfgang Weigand,
Prof. Dr. Winfried Münch (†),
Andreas Nolten,
Prof. Dr. Erhard Tietel

Redaktion

Dr. Peter Altvater (D), Dr. Ronny Jahn (D),
Andreas Nolten (D), Andrea Sanz (A),
Prof. Dr. Erhard Tietel (D),
Mirjam Weigand (D)

Redaktionsanschrift

Zeitschrift supervision, Kantstr. 13, 10623 Berlin
redaktion@zeitschrift-supervision.de
www.zeitschrift-supervision.de
Bitte senden Sie alle redaktionellen Beiträge
und Anfragen an diese Adresse.

Verlag

Psychosozial-Verlag, Walltorstr. 10,
35390 Gießen
+ 49 641 96 99 78 26
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Abo-Verwaltung

Psychosozial-Verlag
bestellung@psychosozial-verlag.de

Webseite

<https://www.psychosozial-verlag.de/supervision>

Bezugsgebühren

Jahresabonnement 60,- € (zzgl. Versand)

Einzelheft 19,90 € (zzgl. Versand)

Studierende erhalten gegen Nachweis
das Jahresabonnement zum Preis von 45,- €
(zzgl. Versand).

Kennenlernabonnement 39,- € (zzgl. Versand)

(Bei Ausbleiben einer Kündigung geht dies
automatisch in ein Jahresabonnement über.)

Die Zeitschrift supervision erscheint vierteljähr-
lich. Die Kündigung des Abonnements muss
spätestens acht Wochen zum Ende des Bezugs-
zeitraums in schriftlicher Form an den Verlag
erfolgen. Ansonsten verlängert es sich auto-
matisch um ein Jahr.

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:

anzeigen@psychosozial-verlag.de

Es gelten die Preise der auf www.psychosozial-verlag.de einsehbaren Mediadaten.

Gestaltung

Layout nach Entwürfen von Simone Andjelković,
sim-ple.net / quart Büro für Gestaltung, Hamburg

DOI Gesamtheft

<https://doi.org/10.30820/1431-7168-2021-4>

Copyright © 2021 Psychosozial-Verlag

Nachdruck – auch auszugsweise – nur nach
Rücksprache mit dem Herausgeber und dem
Verlag. Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 1431-7168

ISSN digital 2699-2043

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die Krankengeschichten Sigmund Freuds bilden wesentliche Ausgangspunkte der Entwicklung der Psychoanalyse. In ihnen drückt sich selbstkritische Praxisreflexion, feinsinnige Begriffssuche, Theorieentwicklung und damit die Professionalisierung psychoanalytischer Praxis aus. Die Fälle der »Dora« oder des »kleinen Hans« zählen zu den Klassikern psychoanalytischer Fallgeschichten. Nicht weil sie finale Antworten geben, sondern weil sie zentrale Fragen eröffnen. In diesem Sinne bieten Fallgeschichten den Beobachter:innen Einblicke in sonst verschlossene und stets unfertige Praxis. Sie sind Motor für jede Profession.

Wie steht es hier um unser Handwerk, unsere Profession oder unsere Kunst? Vor dem Hintergrund dieser Frage haben wir uns entschieden, eine ausführliche Fallgeschichte von Gerd Leuschner abzudrucken¹ und die Kolleginnen und Kollegen *Carla Albrecht, Stefan Busse, Klaus Doppler, Adalbert Gschosmann, Anna Malunat* sowie *Edeltrud Freitag-Becker* um ihre Resonanz auf den vorgestellten Fall gebeten. Im Ergebnis zeigen sich sehr individuelle Echos auf das beraterische Vorgehen Leuschners und zugleich so etwas wie ein nicht abgesprachenes kollegial getragenes Feedback. Die Frage, ob unser beraterisches Tun so unterschiedlich ist, wie Berater:innen existieren, oder ob es kollektiv geteilten professionellen »Grundannahmen« folgt, bleibt einstweilen unbeantwortet. Wir sind neugierig, zu welchem Urteil Sie nach dem Lesen der sehr unterschiedlich akzentuierten Beiträge kommen.

Wichtig scheint uns, in unserer Community häufiger genau auf unser beraterisches Tun zu schauen. Das Unfertige, Ungewisse, Fragliche und Hemdsärmelige zu prämiieren, anstatt so zu tun, als wäre »der Fall« – und damit auch, was zu tun ist – immer klar. Eine »heilige Kuh« ist in Supervisionskreisen in diesem Zusammenhang ja der »saubere Dreiecksvertrag« der selbstredend zu einer »anständigen Auftragsklärung« dazugehört. Dass eine Auftragsklärung zuweilen auch unanständig in einem eher schmutzigen Dreiecksvertrag mündet, fällt da gar nicht leicht zu erwähnen und deshalb meist unter den Tisch.

Die Beiträge im vorliegenden Heft folgen einem diskursiven Interesse und damit der Lust am Offenen, Unfertigen, Ungewissen und Fraglichen. Sie laden zum Nachdenken über die eigene beraterische Arbeit und zur Positionierung im Fachdiskurs ein. Wir danken allen Autorinnen und Autoren für ihre Offenheit und dafür, dass sie sich auf das Experiment einer »schriftlichen Fallsupervision« eingelassen haben. Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir eine anregende und erkenntnisreiche Lektüre.

Ronny Jahn & Andreas Nolten

Anmerkung

¹ Zuerst veröffentlicht in *Forum Supervision* 2017/ Heft 49.